

Effiziente Weidesysteme – welches Verfahren passt zu welchem Betrieb?

DI Walter Starz, Dr. Andreas Steinwider und Rupert Pfister
Lehr- und Forschungszentrum für Landwirtschaft Raumberg-Gumpenstein
Institut für Biologische Landwirtschaft und Biodiversität der Nutztiere
Raumberg 38, A-8952 Irdning, Österreich
walter.starz@raumberg-gumpenstein.at

Einleitung

Bei der Weidehaltung wird der Betriebsablauf stark auf dieses System abgestimmt, damit eine effiziente Verwertung des preiswertesten Grundfutters erfolgen kann. Das Weidefutter weist bei optimalem Pflanzenbestand sowie optimaler Weideführung und Nutzung eine hohe Verdaulichkeit auf und hat damit ein hohes Potenzial für die Milchproduktion.

Pflanzenbestand

Durch den ständigen Verbiss auf Dauerweiden entwickelt sich eine Pflanzengesellschaft von Spezialisten. Das ist auch ein Grund warum intensive Dauerweiden eine relativ geringe Artenzahl aufweisen. In unseren Breiten sind das Wiesenrispengras, das Englische Raygras und der Weißklee die wertvollen Hauptarten in den intensiver genutzten Dauerweiden. Diese drei Hauptarten sollten ca. 80 % des Bestandes ausmachen, wobei der Weißklee einen Anteil von 30 % nicht überschreiten sollte. Das Wiesenrispengras und der Weißklee bilden Ausläufer und sind somit auf eine Versamung nicht unbedingt angewiesen. Das Englische Raygras bildet Horste mit kurzen Seitentrieben, die durch die Beweidung (Achtung! Nur bei Beweidung) stark gefördert werden und so einen dichten Rasen bilden. Intensiv bewirtschaftete Wiesen und Weiden sind grundsätzlich gefährdet sich in eine ungewünschte Richtung zu entwickeln. Gerade Flächen, die noch nicht den optimalen Pflanzenbestand erreicht haben oder durch großflächige Narbenschäden (Trockenheit, Auswinterung, usw.) Lücken aufweisen, können von unerwünschten Pflanzen besiedelt werden. Problemgräser sind beispielsweise das Gemeine Rispengras, die Lägerrippe, das Ausläuferstraußgras oder die Rasenschmiele. Diese besitzen, bis auf die Rasenschmiele, oberirdische Ausläufertriebe, wodurch sie sich auf der Weide sehr rasch ausbreiten können. Ist der Bestand lückig können diese Gräser ganze Teppiche bilden und werden wegen des muffigen Geruches vom Weidevieh ungern gefressen. Auf Seiten der Kräuter kann auch der Weißklee problematisch werden, da dieser bei Anteilen von über 30 % Pansenblähungen bei den Weidetieren hervorrufen kann. Damit es erst gar nicht zu solchen Weidebeständen kommt ist ein gut durchdachtes Weidenutzungssystem mit all den Regeln zu beachten und im Bedarfsfall eine Übersaat anzuwenden.

Weidesysteme

Bei der Umtriebsweidehaltung wird die Weidefläche in variable bzw. fixe Koppeln unterteilt. Jede Koppel wird von den Tieren während einer relativ kurzen Besatzzeit von 1–3 (max. 5) Tagen beweidet. Die abgeweideten Koppeln (Restaufwuchshöhe beträgt 4-5 cm) werden nach einer Ruhephase bei einer neuerlichen Weidefuttersaufwuchshöhe von 15-20 cm wieder bestoßen. Dazwischen wird die Weidefläche konsequent nicht beweidet (=Ruhephase). Entsprechend dem Graszuwachs variiert die Weideruhedauer zwischen drei und acht Wochen. Es wird daher eine unterschiedliche Anzahl an Koppeln im Jahresverlauf benötigt. Bevor die

Fläche in die jeweiligen Koppeln unterteilt wird ist es günstig die gesamte Fläche so früh wie möglich (=beim Ergrünen der Grasnarbe) überweiden zu lassen. Der frühe Weidegang wirkt nicht nur anregend auf die Bestockung der Gräser sondern wirkt auch regulierend auf den gesamten Bestand. Nach 2-3 Wochen wird dann mit dem Koppeln begonnen. Hier ist entscheidend, dass die erste Koppel bereits bei einer Aufwuchshöhe von 10-15 cm bestoßen wird. Dies ist deshalb erforderlich, da sonst die letzten Koppeln auswachsen und eine Aufwuchshöhe von deutlich über 20 cm aufweisen. Bei höheren Beständen nehmen die Futtermittelverluste zu und die Qualität sinkt.

Bei der Kurzrasenweide erfolgt keine bzw. eine Einteilung in einige wenige Schläge. Die Fläche ist praktisch über die gesamte Weidesaison besetzt. Wenn eine Ruhezeit vorliegt, dann dauert diese nie länger als eine Woche. Es muss soviel nachwachsen, wie die Kühe täglich fressen: „das Futter muss den Kühen in das Maul wachsen“. Betriebe die keine große zusammenhängende Weidefläche haben, können mit der Beweidung zwischen 2-6 Weideflächen ständig rotieren. Die Weideflächen sollten bei Kurzrasenweidehaltung eben oder leicht geneigt und homogen sein. Zusätzlich müssen die Jahresniederschläge gut über die Vegetationsperiode verteilt liegen. Ungünstig sind hügeliges Gelände, lange schlauchförmige Parzellen bzw. Parzellen mit einem hohen Anteil an Waldrandflächen. Die Weidefläche muss im Jahresverlauf (zumindest 2-4-mal) vergrößert werden können.

Die anzustrebende durchschnittliche Aufwuchshöhe beträgt etwa 5-6 cm im Frühjahr und 6-7 cm im Sommer. Im Frühjahr wird, wie bei der Koppelweide, mit hohem Weidedruck gearbeitet, damit die Gräser im Blattstadium bleiben und durch stärkere Bestockung einen dichten Bestand bilden. Durch den ständig intensiven Verbiss der Pflanzen sind für diese Form der Weide nur Pflanzen mit Ausläufertrieben geeignet. Da die Tiere die Kernweidefläche ständig beweidet kommt es zu keiner einheitlichen Ruhephase, wie bei der Koppelweide. Doch auch bei der Kurzrasenweide gibt es Stellen wo eine Ruhephase gegeben ist. Diese ist hier im Bereich der Geilstellen. Dort wo die Tiere Kot und Harn absetzen dauert es eine gewisse Zeit bis sie das Futter wieder fressen. Bei genauer Beobachtung sieht man, dass die Geilstellen während des Jahres wandern und so eine Abwechslung der Ruhestellen erfolgt.

Versuchsergebnisse

Seit 2006 werden auf dem Bio Lehr- und Forschungsbetriebes des Lehr- und Forschungszentrum für Landwirtschaft Raumberg-Gumpenstein in Österreich (inneralpine Tallage mit 1000 mm Niederschlag und 7 °C Jahresmittel) Grünlandversuche bei intensiver Weidenutzung durchgeführt. Dabei wird vor allem die Weide im Vergleich zu einer Schnittnutzung untersucht.

Sowohl auf den Weide- als auch auf den Schnittparzellen eines Exaktversuches wurden Messungen zur Bodenverdichtung vorgenommen. Dabei wurde im Bereich des Oberbodens eine deutliche Verdichtung auf den Weideparzellen festgestellt. Erstaunlicherweise hatte diese höhere Verdichtung keine Auswirkung auf die gebildete Wurzelmasse in den oberen 10 cm Boden. Hinsichtlich der Qualitätserträge (Energie- und Rohprotein-Ertrag) war zwischen der Weide und dem Schnitt kein Unterschied feststellbar. Bei den Rohproteinträgen war der Ertrag sogar deutlich über den der Schnittvarianten.

Je nach Betriebssituation können Weidesysteme in der biologischen Milchviehhaltung sehr interessant und effizient sein. Dabei liegt es in der Hand eines jeden Betriebes ob die Voll-, Tages-, Halbtages- oder Stundenweide umgesetzt wird.